

Wandkalender und empfand eine gewisse Befriedigung, als er zwölf feststellte.

Endlich zog er aus seiner Rocktasche ein in Zeitungspapier gewickeltes Fettbrot. Ohne die vom Papier auf das Brot hinübergedruckten Lettern zu beachten, öffnete er das Brot, roch am Fett, klappte das Brot mit zufriedener Miene wieder zu und wickelte es nun abermals ein.

Gleich darauf ertönte ein kräftiges Klopfen. Auf Georgs schläfriges «Herein!» betrat ein stattlicher Herr eilig das Zimmer.

«Ist Herr Mahlert zu sprechen?» fragte er ziemlich barsch.

«Nee, der schläft noch!», war die wenig diskrete Antwort.

«Dann werde ich wiederkommen. Geben Sie ihm diese Karte ab!» Damit warf der Herr eine Visitenkarte auf den Tisch und schwand mit strammen Schritten.

Georg las: Friedrich Zumbusch. Er legte dann die Karte auf den Schreibtisch des Chefs. Daß er dabei einen Stoß Papiere herunterwarf, machte nichts; er legte das Durcheinander auf seinen Platz.

Ein auf dem Hofe erscheinender Mann, der seinem Geschrei nach Hasenfelle zu kaufen beabsichtigte, beschäftigte sodann Georgs Aufmerksamkeit. Dieser Zeitgenosse wie auch ein auftauchender Leierkastenmann bewirkten, daß Georg weder dem Faktor, noch dem mit einem ziemlich bleichen und mürrischen Gesicht auf der Bildfläche erscheinenden Herrn Mahlert etwas von der Karte sagte, sondern in dem beliebten Tempo «Kommst du heute nicht, kommst du morgen», seine Tour antrat.

Mit großem Eifer begann jetzt Herr Mahlert seine Tätigkeit. Verschiedene Visitenkarten lagen da, die von Bestellern zum Zweck der Vervielfältigung abgegeben waren. Herr Mahlert trug sie sogleich in die Druckerei, und nach einigen Stunden wurden die Karten wie üblich in hübsche Kästchen gepackt, in das Kontor geschafft. Da standen sie denn zum Abholen bereit.

Plötzlich klopft es kräftig, und herein trat ein stattlicher Herr. «Herr Mahlert?» fragte er kurz. «Mein Name ist Zumbusch!»

«Ah, Herr Zumbusch!» rief Mahlert freundlich. «Hier sind Ihre Karten: Friedrich Zumbusch! Bitte!» Damit reichte er dem Herrn ein hübsches Kästchen mit 100 Visitenkarten.

Der Herr machte große Augen und verstummte vor Staunen. Dann aber mußte er lachen, kräftig lachen, ohne Aufhören, so daß ihm die Tränen in die Augen traten. Verwundert blickte Mahlert ihn an.

«Hahaha,» lachte der Herr, «kam her, um Genugtuung zu fordern. Sie haben gestern abend — hahaha — im Café meine Frau geärgert; ich gab — hahaha —, gab vorhin meine Karte bei Ihnen ab, und da — da haben Sie hundert draus gemacht.»

Mahlert mußte mitlachen. «Hahaha! Nein, so was!» rief er. «Wenn ich Ihre Frau Gemahlin erzürnt habe, so bitte ich höflichst um Entschuldigung! Hahaha! Nein, aber dieses Versehen — hahaha!»

«Hahaha — was bin ich für die Karten schuldig?»

«Zwei Mark, bitte — hahaha!»

«Hier bitte — hahaha!»

«Entschuldigen Sie nur nochmals — hahaha — hatte eine schwere Sitzung hinter mir.»

«Oh, bitte — hahaha — nein, dieser Spaß, das muß ich doch meiner Frau erzählen, empfahl sich der Herr.

Mahlert begleitete ihn zur Tür u. lachte ihm noch nach: «Wenn Sie wieder Bedarf haben, Herr Zumbusch — hahaha — bitte, beehren Sie mich wieder!»

HUMOR



Schlagfertig.

Bei einer Tanzunterhaltung äußert ein junger Mann zu seinem Freunde:

«Die junge Müller sieht jetzt schon genau so alt aus wie ihre Mutter!»

Zufällig befindet sich die Mutter in nicht allzu großer Entfernung. Bei der Erwähnung ihres Namens dreht sie sich um und fragt:

«Sprachen Sie von mir, meine Herren?»

«Gewiß, ich sagte gerade, gnädige Frau wirken genau so jung wie Ihr Fräulein Tochter!»

Unzufrieden.

Der Doktor hat der kleinen Marie ein Brüderchen gebracht. Eben, als er sich auf den Heimweg begeben will, wird Marie zur Beschichtigung des kleinen Mannes hereingeführt. Der Arzt greift gerade nach seiner Handtasche, als die Großmutter der kleinen Marie erklärt: «Schau nur, der Herr Doktor hat dir ein Brüderchen gebracht, da in der Tasche hat er's drin gehabt.» Etwas unwillig betrachtet Marie das Kleine, dann die Handtasche, dann den Doktor und verkündet alsdann ihre Meinung: «Tu's wieder rein!»

Der fette Posten.

Man sprach über Korpulenz. Die Frage kam aufs Tapet:

«Was würden Sie tun, wenn Sie vier Zentner wiegen würden?»

«Ich würde dauernd nach Mondorf übersiedeln,» sagte der eine.

«Ich würde täglich vier Stunden Freiübungen machen,» ein anderer.

«Und ich würde zum Film gehen,» bemerkte der Schlauste.

Die Ermunterung

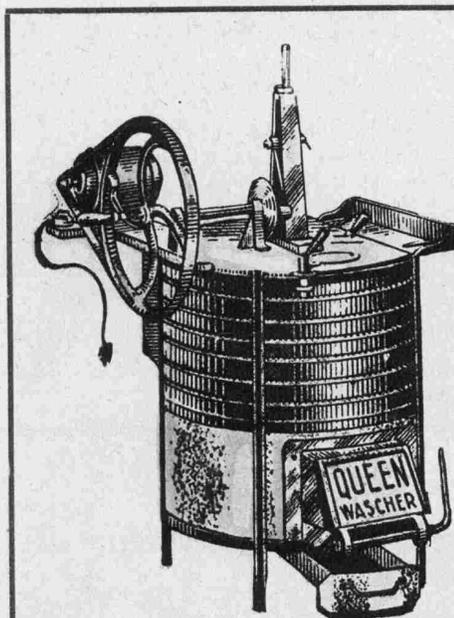
Von Horst Olbers.

Billie war ein Mensch, der gerne sicher ging. Er hatte bisher das wenig aufreibende Leben eines bummelhaften Jungesellen gelebt, der überall zu finden war, nur nicht in seiner Wohnung. Seine Affären jedoch waren nie derart, daß er sich ihrer zu schämen brauchte. Die Bekannten hielten ihn für einen gutmütigen Menschen, der aber durch seine Lebensweise für jede Ehe verdorben war.

Nun aber trat die Möglichkeit einer Heirat doch an ihn heran. Sie hieß Mary, war blond und feingliedrig, hatte ein Gesicht, das aus der Antike geschnitten zu sein schien, und man erzählte sich von ihr, daß sie aus recht vermögendem Hause stamme.

Auch Marie hatte an Billie Gefallen gefunden, obwohl er ihr erklärt hatte, er sei ihrer nicht würdig. So war man denn auf die eigenen Dinge zu sprechen gekommen, und Billie hatte erzählt, daß er bisher ein Bummelleben geführt habe, welches ihn nicht berechtige, um ihre Hand anzuhalten und ihren Verwandten unter die Augen zu treten. Mary hatte ihn darauf zärtlich angesehen, und so kam Billie zu einem einfachen Plan. Er wollte eine neutrale Persönlichkeit fragen, ob er es wagen dürfte, um Marys Hand anzuhalten, auch wenn sie ihn dazu ermutige.

Der berühmte Professor Carter war ein Arzt, an den man sich bei allen seelischen Angelegenheiten wenden konnte. Er war ein Mann, der die Welt kannte und dem nichts Menschliches fremd war. Seine Sprechstunde war stets überfüllt, denn die reichen Leute in der Stadt hatten schon ihre seelischen Sorgen, weil sie weiter nichts zu tun hatten. Als Billie das kostbar ausgestattete Wartezimmer betrat, sah er eine große Anzahl vornehmer Persönlichkeiten. Er mußte eine ganze Stunde warten, ehe er vorgelassen wurde. Der Professor empfing ihn im weißen Mantel und sah ihn prüfend an.



Queen Nr. 4

Im Zeitalter der Elektrizität

wäscht die **fortschrittliche** Frau nicht mehr wie vor hundert Jahren.

Die „QUEEN“-Waschmaschine (engl. Patent) arbeitet nach dem neuen Druck- und Saugverfahren, gibt innerhalb 15 Minuten saubere und unbeschädigte Wäsche.

Stromverbrauch pro Wäsche: ca. 7 Sous

Verkauf auch auf Ratenzahlungen
von 140 Frs. monatlich

Zu beziehen durch sämtliche
konzessionierte Elektriker des Landes

Generalvertrieb: Société A.R.I.L - Luxemburg